

sen gibt mit diesem Buch einen Beitrag zu der heute sehr lebhaften Diskussion um die Grundlagen der biblischen Hermeneutik. Er beschäftigt sich zwar vornehmlich mit der Theologie Luthers, stößt aber über alle rein historischen Fragestellungen hinaus in die theologische Problematik vor und sucht mit einer beachtenswerten Fähigkeit systematischen Denkens neue Lösungen.

Die Grundthese des Verfassers läßt sich — beschränkt man sich auf einige skizzenhafte Hinweise — etwa so zusammenfassen: Luthers Prinzip der „sola scriptura“ bedeutet keine nur zahlenmäßige Reduzierung der bisher geltenden Autoritäten (Papst, Konzil, Bischöfe) auf die Schrift allein, es enthält vielmehr einen ganz neuen Autoritätsbegriff, der dem Autoritätsbegriff der scholastischen (vom Verf. stets „metaphysisch“ genannten) Theologie diametral entgegensteht. Für die „metaphysische“ Theologie vermittelt die Schrift eine Lehre, eine Vorstellung von Gott. Da aber Gottes Wesen unergründlich ist, bleibt die Schrift an vielen Stellen dunkel und ruft nach einer auslegenden Autorität. In Wahrheit ist die Schrift Zeugnis der Offenbarung, also historischer Bericht vom Handeln Gottes, und führt den Menschen in personale Gemeinschaft mit Gott. Als gemeinschaftsstiftendes Dokument ist sie auf keine auslegende Instanz angewiesen, sondern wirkt als „viva vox“ im Herzen des Menschen.

Im Verlauf der Begründung und Entfaltung dieser These wird das Buch jedoch unter der Hand zu einer kleinen, interessanten, anregenden und lebendig geschriebenen Studie über Luthers gesamte Theologie, in der indes ein gut Stück nicht so sehr Theologie Luthers als Theologie des Verfassers ist. Ob Luthers Theologie auf diese Weise richtig gedeutet ist, mag die Lutherforschung beurteilen. Als theologische Studie jedoch enthält das Buch eine Fülle wertvoller Gedanken, so etwa die Betonung des Charakters der Schrift als historischen Berichts vom Offenbarungshandeln Gottes, der nachdrückliche Hinweis auf die personale Struktur des Glaubens und die gemeinschaftstiftende Funktion der Offenbarung. Nur wird im Ereignis der Offenbarung auch Gottes Wesen offenbar, so daß die Offenbarung auch gewußt, daher in Formeln gebracht und verpflichtend gelehrt werden kann, ohne daß der Souveränität Gottes und seines Wortes in der Schrift Abbruch geschieht. W. Seibel SJ

Der Verfasser, der fast sechs Jahre lang der Studienabteilung des Ökumenischen Rates in Genf angehörte, hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, dem Thema „Schrift und Dogma in der Ökumene“ eine ausführliche Monographie zu widmen. Es geht um eine grundlegende Methodenfrage aller Theologie: Welches Gesamtverständnis der Schrift herrscht jeweils vor und wie wirkt es sich auf Auslegung und Dogmatik aus? Es geht also um Einheit und Mannigfaltigkeit der Schrift, um das Verhältnis von Schrift, Tradition und Dogma.

Die Untersuchung erstreckt sich auf eine große Zahl von Theologen der Ökumene. Zahlenmäßige Vollständigkeit konnte selbstredend nicht erstrebt werden. Doch gelang es, die Haupttypen zu erfassen. Die in Deutschland lebenden evangelischen Theologen bleiben leider unberücksichtigt. Ihre Darstellung hätte dem Buch reizvolle Nuancen gegeben. Doch zeigt sich der Verfasser mit ihren Fragestellungen und Lösungsversuchen wohl vertraut und blieb von ihnen nicht unbeeinflusst.

Das Werk ist in seinem ersten Teil mehr konfessionell, im zweiten nach einzelnen Vertretern einer neuen Offenbarungstheologie gegliedert. Es kommt zunächst „traditionsgebundene“ (darunter die katholische an Hand der Dogmatik von M. Schmaus) und „liberale“ Schriftauslegung zu Wort, dann die einzelnen heute führenden Theologen: C. H. Dodd, R. Niebuhr, K. Barth, die skandinavische Schule (Aulén und Nygren) und E. Brunner. Die katholische Dogmatik wird leider zu kurz behandelt und zu schnell abgetan. Die Dinge liegen komplizierter und verzweigter, als es diese wenigen Seiten ahnen lassen. Die evangelische Theologie ist hingegen ausführlicher und im allgemeinen sehr sachgemäß behandelt. In dieser Übersicht liegt vor allem Wert und Bedeutung des Buches.

Die am Schluß skizzierte eigene Konzeption des Verfassers bietet eine ganze Reihe wertvoller Ansätze. Bemerkenswert ist die bedeutsame Stellung, die er der Tradition zuweist, ebenso die heilsgeschichtlich-eschatologische Sicht seiner Schriftauslegung. Selbstverständlich verzichtet auch Schweitzer auf jede verbindliche äußere Norm der Schriftauslegung, wie sie der Katholik im Lehramt anerkennt. Hier scheiden sich immer noch die Geister.

W. Seibel SJ

Kräfte der Geschichte

Fetscher, Iring: Von Marx zur Sowjetideologie. Dritte Auflage. (198 Seiten) Frankfurt/Main 1957, Moritz Diesterweg. Kart. DM 4,80.

Der Verf. will kein vollständiges Lehr- oder

Schweitzer, Wolfgang: Schrift und Dogma in der Ökumene. Einige Typen des heutigen dogmatischen Schriftgebrauchs dargestellt als Beitrag zur Diskussion über das Problem der biblischen Hermeneutik. (319 S.) Gütersloh 1953, C. Bertelsmann. Ln. DM 28,—.